

Überflüssige »Neue Weltordnung«

Die aktuelle politische Debatte hat gleich mehrere »Neue Weltordnungen« im Angebot. Da wäre zum Beispiel jene der global dominierenden Militärmacht, die die Welt in gute und böse, ihr ergebene und ihr widersprechende Staaten und Regierungen einzuteilen versucht. Das bringt zweifellos Ordnung in die Welt – in die Welt-Vorstellungen jener, denen alle darüber hinausgehenden Differenzierungen unnötig kompliziert erscheinen.

Solche einfach gestrickten Vorstellungen von Weltordnung sind attraktiv und verführerisch. Dies gilt auch für die positiven Leitbilder unter den »Neuen Weltordnungen«: Die Völkergemeinschaft ist sich einig über die Regeln ihres Zusammenlebens, weshalb sich auch fast alle daran halten; nicht die Reichen und Starken bestimmen, sondern die Macht des Rechts ermöglicht die Kooperation unter Gleichen und die effektive Bearbeitung aller globalen Probleme; demokratische Herrschaftsformen binden alle Regierungen an den Friedenswillen ihrer Bevölkerungen und so weiter.

Auch solche »Neuen Weltordnungen« blenden die Widersprüchlichkeiten gesellschaftlichen Zu-

sammenlebens, sei es innerhalb oder zwischen Staaten und Gesellschaften, aus. Zwar genießt unsere freiheitlich-demokratische Ordnung in Deutschland breite Anerkennung, doch sie wird nicht von allen akzeptiert und kann sich auch selbst zerstören durch übertriebenen Schutz vor ihren »Feinden«. Außerdem wird sie immer reformbedürftig bleiben und damit nach entschiedener, konsequenter Konfliktfähigkeit verlangen, um sie regelmäßig zu modernisieren. Auch die beste Rechtsordnung schafft nicht die RechtsbrecherInnen ab, sondern nur ihre Straflosigkeit, ein Gewaltmonopol bedeutet nicht die Abschaffung, sondern nur die Einschränkung von Gewaltmöglichkeiten und zugleich immer die Missbrauchsgefahr von Gewaltapparaten durch Herrschende. Demokratie schützt eine Bevölkerung nicht davor, von ihrer Regierung mit Hilfe der Massenmedien manipuliert zu werden, beispielsweise auch mit dem idealistischen Versprechen einer »Neuen Weltordnung« zur Legitimation einer militärischen Durchsetzung partikularer Interessen.

Jede gesellschaftliche Ordnung, und sei sie noch so ausgeklügelt und abgewogen, kann Ge-

walt und Ungerechtigkeit nicht eliminieren. Für die Weltordnung gilt dies wohl noch mehr als für alle anderen sozialen Regelsysteme. Aber sollte sich die Welt nichtsdestotrotz auf den Weg machen zu einer »Neuen Weltordnung«, mit deren Hilfe dem Frieden, internationaler Gerechtigkeit und der kooperativen Bearbeitung globaler Probleme wenigstens einige Schritte näher zu kommen wäre?

Zweifellos ist das die Richtung, die eine langfristig angelegte Außenpolitik einschlagen sollte. Aber sie gewinnt weder ihre inhaltliche Orientierung noch ihr Wissen um die besten Wege zu den erstrebten Zielen aus dem Gerede um »Neue Weltordnungen«. Stattdessen bedarf sie einer Vorstellung, wie in naher Zukunft mit den charakteristischen Widersprüchlichkeiten der internationalen Politik ohne die zerstörerischen Wirkungen eines Krieges umgegangen werden soll. Die völkerrechtswidrige US-Politik mit der dahinter stehenden Strategie als schreckliche »Neue Weltordnung« zu kritisieren, hilft da nicht weiter. Gefragt sind vielmehr multilaterale, mittelfristig realisierbare Initiativen zur Weiterentwicklung inter- und transnationaler Regelsysteme. Keine neue, sondern die Verbesserung der »alten«, bestehenden Weltordnung ist angesagt! Debatten über die Hohlformel »Neue Weltordnung« lenken davon nur ab. *Christoph Weller*